

In vollem Glanz und ganzer Pracht

Die Johannesapokalypse als transformatives Lese-Drama

Das letzte Buch des Neuen Testaments, die Offenbarung des Johannes, entführt seine Leser:innen in eine überbordende Schatzkammer, eine Welt voller kostbarer Materialien und edelster Gegenstände, beinahe eine Traum- und Märchenwelt. Die symbolisch aufgeladene Welt ist Teil einer Erzählstrategie: „Johannes spricht die Sinne an, schürt Emotionen und vermittelt Eindrücke, die – weniger logisch argumentierend, mehr auf die Nachhaltigkeit der sinnlichen Wahrnehmung bauend – den Blick der Leser:innen lenken, Einsichten vermitteln und die Deutung der eigenen Welt und Wirklichkeit transformieren wollen ...“

Hans-Georg Gradl

Prof. Dr., Professor für Exegese des Neuen Testaments an der Theologischen Fakultät Trier

Apokalyptische Prunkstücke

Goldene Kronen, Edelsteine, Purpur und Geschmeide: In der Johannesapokalypse finden sich viele Schmuck- und Prachtstücke. Da ist die Rede von einem Gürtel aus Gold (Offb 1,13), von Perlen (Offb 17,4; 18,12), von Elfenbein, kostbarem Holz und Marmor (Offb 18,12). Schon die erste Vision des Apokalyptischen Hauptteils entführt die Leser:innen in den himmlischen Thronsaal (Offb 4,1-11), der wie eine göttliche Schatzkammer wirkt: Das Aussehen des Thronenden wird mit einem Jaspisstein und einem Sardion verglichen (Offb 4,3). Um den Thron

Die Welt der Johannesapokalypse ist aus Materialien und prachtvollen Gegenständen erbaut, von denen die ursprünglichen Adressaten der Schrift wohl nur träumen konnten.

wölbt sich ein Bogen „gleich einem Smaragd“ (Offb 4,3). Die vierundzwanzig Ältesten um den Thron tragen „goldene Kronen“ (Offb 4,4) auf ihren Häuptern. Gebannt blicken die Leser:innen in eine Welt, in der Kost-

barkeiten aller Art anscheinend eine Selbstverständlichkeit sind. Die Welt der Johannesapokalypse ist aus Materialien und prachtvollen Gegenständen erbaut, von denen die ursprünglichen Adressaten der Schrift wohl nur träumen konnten.

Nicht minder eindrucklich und prachtvoll beschreibt Johannes die Hure Babylon: Sie ist bekleidet „mit Purpur und Scharlach, regelrecht überzogen mit Gold, Edelsteinen und Perlen und trägt einen goldenen Becher in ihrer Hand“ (Offb 17,4). Die Erscheinung ist so überwältigend, dass sich der Seher Johannes der Frau kaum entziehen kann: „Als ich sie sah, packte mich großes Erstaunen“ (Offb 17,6).

Am Ende der Johannesapokalypse senkt sich – als Ziel des gesamten Dramas und als eschatologischer Fluchtpunkt aller Hoffnung – das himmlische Jerusalem „von Gott her aus dem Himmel herab“ (Offb 21,10). Die Stadt leuchtet „wie ein kostbarer Edelstein, wie ein kristallklarer Jaspis“ (Offb 21,11). Johannes soll die Stadt vermessen, wozu ihm – dem Prunk der Stadt entsprechend – „ein goldenes Rohr“ (Offb 21,15) gegeben wird. Grundsteine, Tore und Mauerwerk sind aus den wertvollsten Materialien erbaut: Edelsteine schmücken die Stadt (Offb 21,19-20). Ihre Straßen sind aus reinem Gold, die Tore aus Perlen gestaltet (Offb 21,21). Die Stadt fließt über vor Reichtum, denn auch „die Könige der Erde bringe ihre Pracht in die Stadt“ (Offb 21,24).

Dem griechischen Wortsinn nach bedeutet das Wort „Apokalypse“ Ent-hüllung, Ent-deckung oder Ent-schleierung. Johannes enthüllt seinen Leser:innen im Lauf seiner Schrift eine neue Sicht der Dinge. Er nimmt den Schleier weg und lässt die Adressaten hinter die Kulissen blicken. Zu diesem Zweck installiert die Johannesapokalypse einen regelrechten Symbolkosmos aus Farben, Formen, Zahlen und eben auch Materialien. Innerhalb der Johannesapokalypse haben diese

Innerhalb der Johannesapokalypse haben diese luxuriös anmutenden Requisiten eine offenbarende Qualität und Funktion.

luxuriös anmutenden Requisiten eine offenbarende Qualität und Funktion. Sie sind Teil einer eidetischen Strategie und Theologie: Johannes spricht die Sinne an, schürt Emotionen

und vermittelt Eindrücke, die – weniger logisch argumentierend, mehr auf die Nachhaltigkeit der sinnlichen Wahrnehmung bauend – den Blick der Leser:innen lenken, Einsichten vermitteln und die Deutung der eigenen Welt und Wirklichkeit transformieren wollen.

Kommunikationsmedien und Verständnishilfen

Die im Lauf der Johannesapokalypse verwendeten Materialien stehen im Dienst der Ausdrucksfähigkeit und Verständlichkeit. Nicht von ungefähr sind sie der Welt der Adressaten entnommen. Johannes schöpft aus zwei großen Quell-Bereichen: Weite Teile – bis zu 580 Zitate und Anspielungen auf das Alte Testament machen es deutlich – entstammen der alttestamentlich-prophetischen Tradition. Die Johannesapokalypse präsentiert sich als eine Collage prophetischer Texte und Vorstellungen. Daneben sind es die Zeitgeschichte und die Welt des aus-

Die Johannesapokalypse präsentiert sich als eine Collage prophetischer Texte und Vorstellungen. Daneben sind es die Zeitgeschichte und die Welt des ausgehenden ersten Jahrhunderts n. Chr., die den Symbolkosmos der Schrift prägen.

gehenden ersten Jahrhunderts n. Chr., die den Symbolkosmos der Schrift prägen. Purpur und Scharlach galten als Farben, die mit dem Herrscherkult oder mit besonderem Reichtum in Verbindung gebracht wurden. In karikierender Form wird dies etwa

in der Verspottungsszene Jesu im Kontext der Passion deutlich: Jesus wird von den Soldaten „ein Purpurmantel umgelegt“ (Mk 15,17; Joh 19,2). Sich in Purpur zu hüllen, wurde als besondere Auszeichnung verstanden (Dan 5,7). Wie sich Herrscher und Könige in Purpurgewänder hüllten und goldene Kränze trugen, so durften sich auch Freunde des Herrschers dieser besonderen Gunst erfreuen und Kleidung und Kranz als Ausdruck besonderer Würde und Wertschätzung tragen (1 Makk 10,20.62).

Die Edelsteine, die Johannes einzeln nennt, stammen zu Teilen aus der Lebenswelt der Adressaten: Der Karneol leuchtet rot und wurde aufgrund seines Fundorts bei der Stadt Sardes auch Sardion genannt. Johannes wendet sich explizit an die Christen in dieser Stadt: Sardes gehört zu den sieben adressierten kleinasiatischen Stadtgemeinden (Offb 3,1-6) der Johannesapokalypse. Kurzum: Die Adressaten dürften kein zusätzliches Entschlüsselungsmedium gebraucht haben. Sie wissen, wovon hier die Rede ist. Sie können den Wert und die Bedeutung der genannten Dinge und Materialien ermessen. Johannes greift auf die Welt des Handels (Offb 18,11-16) und des Kaiserkults (Offb 4,4; 13; 17,4) zurück. Gold, Perlen, Purpur und Edelsteine sind aus anderen Kontexten bekannt: Eine Übertragung fällt nicht schwer. Mit der beschriebenen Pracht ruft Johannes das kulturelle Wissen seiner

Mit der beschriebenen Pracht ruft Johannes das kulturelle Wissen seiner Leser:innen auf. Er erleichtert damit die Einfindung in die Bilderwelt seiner Schrift.

Leser:innen auf. Er erleichtert damit die Einfindung in die Bilderwelt seiner Schrift.

Entscheidend ist dabei die wiederholt gebrauchte Vergleichspartikel „wie“.

Die verwendeten Materialien werden zu Vergleichszwecken gebraucht: Das himmlische Jerusalem ist nicht ein kostbarer Edelstein. Die Stadt glänzt *wie* ein Brilliant (Offb 21,11). Johannes beschreibt die Größe und Majestät Gottes und greift dazu auf die besten und edelsten Eindrücke zurück, die seine Welt hergibt und eine möglichst anschauliche Vorstellung erleichtert: Der Thron Gottes glänzt „wie ein Smaragd“ (Offb 4,3). Der Prunk dient der Anschaulichkeit. Theologisch ist das bedeutsam: Menschliche Sprache versagt und muss sich – um nur einigermaßen und überhaupt eine Vorstellung zu vermitteln – des Vergleichs bedienen. Dies gilt zumal für eine Schrift, die sich als eine durchgängige Folge einzelner Visionen präsentiert. Immer wieder – 45-mal im Lauf der Johannesapokalypse –

Farben und Form, Material und Gestaltung sollen zu einem besseren Verständnis beitragen, da sich Himmel, Glaube und Gott nie allein nur über das Wort beschreiben lassen.

heißt es: „ich sah“. Doch was Johannes sieht (und hört), lässt sich eigentlich nicht mit Worten sachgerecht wiedergeben. Dazu ist der Vergleich vonnöten: der Rückgriff auf Erfahrungswerte und Eindrücke, auf das Beste

vom Besten, was sich Menschen vorstellen können. Erwachsen nicht auch Kunst und Kirchenbau diesem theologischen Kommunikationsdefizit?¹ Farben und Form, Material und Gestaltung sollen zu einem besseren Verständnis beitragen, da sich Himmel, Glaube und Gott nie allein nur über das Wort beschreiben lassen.

Performative Kontraste

Wie die frühjüdische Apokalyptik, so ist auch die Johannesapokalypse von einem schroffen Dualismus geprägt. Das himmlische Jerusalem steht dem irdischen Babylon gegenüber. Der Thron Gottes im Himmel konterkariert den Thron des Satans auf Erden (Offb 2,13). Im Himmel werden immer lauter und länger Hymnen gesungen (Offb 5,12-14; 11,16-18; 15,3-4; 19,1-8), während auf Erden jedes Flötenspiel verstummt (Offb 18,22).

Letztlich geht es Johannes mit diesen schroffen Kontrasten darum, seine Leser:innen zu Bürgern des Himmels zu machen.

Letztlich geht es Johannes mit diesen schroffen Kontrasten darum, seine Leser:innen zu Bürgern des Himmels zu machen. Bild und Gegenbild fordern zur Entscheidung auf. Welcher Welt willst Du angehören: dem in Schutt und Asche endenden Reich des Drachen oder dem am Ende siegreichen, goldglänzenden Reich des Himmels?

Zur Abfassungszeit der Johannesapokalypse dürfte sich – auch wenn keine akute und flächendeckende Verfolgung der Christusgläubigen anzunehmen ist – der gesellschaftliche Druck auf die adressierten Gemeinden in Kleinasien erhöht haben. Die Christen stehen am Rand. Sie sind Außenseiter. Ihr Bekenntnis setzt sie ins Abseits. Gegen Ende seiner Regentschaft fordert Kaiser Domitian zunehmend göttliche Ehren ein. In seinen Kaiserviten beschreibt Sueton dieses kaiserliche Ansinnen: „Er (sc. Domitian) zeigte sich von gleicher Arroganz, als er eine Verfügung im Namen seiner Prokuratoren diktierte; er begann nämlich so: „Unser

1 Vgl. dazu Böcher, Johannesoffenbarung.

Herr und Gott befiehlt, dass folgendes zu geschehen habe.‘ Seitdem war es üblich, dass man ihn sogar in Briefen und im Gespräch so nannte‘ (Domitian 13,2). Genau diesen kaiserlichen Titel ordnet Johannes in seiner Schrift aber exklusiv Gott zu. Nicht der Kaiser in Rom ist „dominus et deus noster“, Gott ist der Allbeherrscher (Offb 1,8; 4,8; 11,17; 15,3; 16,7.14). Gott wird als „Herr und Gott“ (Offb 1,8; 4,8; 18,8; 19,6; 21,22; 22,5-6) angesprochen und verehrt. Johannes stellt seine Leser:innen damit vor die Wahl und fordert sie zu einem entschiedenen – den Kaiserkult kontrastierenden – Bekenntnis auf.

In der konkreten gesellschaftlichen Praxis dürfte das für die Christen negative Auswirkungen gehabt haben. Wenn sie nicht an Spielen und Prozessionen zu Ehren des Kaisers teilnehmen, machen sie sich zu Außenseitern. Sie büßen soziale Kontakte und wirtschaftliche Vorteile ein. Johannes aber wirbt dafür: „Zieht aus dieser Stadt aus!“ (Offb 18,4). Die Christen sollen eine Kontrastgesellschaft bilden. Sie werden zum gesellschaftlichen Exodus aufgefordert.²

Der in der Johannesapokalypse beschriebene Prunk steht im Dienste dieses kontrastiven Verhaltensvorschlags. Johannes reißt dem Römerreich – in Gestalt der Hure Babylon – regelrecht die Maske vom Gesicht. Auch dies ist eine Enthüllung, eine Offenbarung für die Adressaten: Rom mag faszinierend wirken. Auch der Seher Johannes erliegt beinahe dem morbiden Charme der Frau. Rom scheint allen Reichtum zu besitzen und wirtschaftlich potent und politisch durchsetzungsstark zu sein. In Wirklichkeit aber befindet sich im goldenen Becher der Hure nur der „abscheuliche Schmutz ihrer Hurerei“ (Offb 17,4). Rom ist nicht das, was es vorgibt, zu sein: Rom ernährt und berauscht sich am Blut der Untergebenen. Rom führt in die wirtschaftliche Abhängigkeit (Offb 18,9-19), verwirrt die Sinne und blendet Menschen (Offb 13,1-18).

Johannes reißt dem Römerreich – in Gestalt der Hure Babylon – regelrecht die Maske vom Gesicht. Auch dies ist eine Enthüllung, eine Offenbarung für die Adressaten.

Das goldene Geschmeide und die purpurfarbene Kleidung der Frau dienen der Kontrastierung: Im Symbolkosmos der Johannesapokalypse maßt sich die Frau eine Würde und Autorität an, die allein Gott zukommt. Das Material „Gold“ ist ansonsten nur auf der himmlischen Seite – im Kontext der Thronsaalvision oder in der Beschreibung des himmlischen Jerusalems – zu finden. Eigentlich dürfte sich ein „goldener Becher“ (Offb 17,4) – dem Symbolcode der Johannesapokalypse entsprechend – niemals in der Hand der Hure Babylon finden. Sie maßt sich diese göttliche Würde in vermessener Weise selbst an.

Auch hier will die Johannesapokalypse eine Enthüllung sein: Sie rechnet mit der – in die Abhängigkeit führenden und Menschen verzweckenden – Wirtschaft und Politik Roms ab. Johannes warnt seine Adressaten: Am Ende bleibt nichts vom prächtigen Geschmeide übrig, nur Klagen und Weinen und verbrannte Erde (Offb 18,9.18).

² Vgl. dazu Konradt, Ethik, 471–483.

Die Bilder mögen erschrecken, pädagogisch diskutabel erscheinen und auch theologisch – hoffentlich – nicht der Weisheit letzter Schluss sein. Johannes setzt auf

Johannes setzt auf Kontraste, auf kommunikative Antithesen und dualistische Schilderungen, die seine Leser:innen herausfordern.

Kontraste, auf kommunikative Antithesen und dualistische Schilderungen, die seine Leser:innen herausfordern. Neutral kann man den Beschreibungen der Apokalypse gegenüber nicht

bleiben. Es gilt, sich zu positionieren und sich zu entscheiden: zwischen einer Politik, die Menschen förmlich aussaugt, und einem Gott, der am Ende an der Seite der Menschen kniet und Tränen trocknet; zwischen dem vergänglichen Pomp Roms und dem unvergänglichen Glanz einer von Gott geschenkten Welt.

Pracht für die Prachtlosen

Im Lauf der Auslegungsgeschichte hat die Johannesapokalypse viel Kritik erfahren.³ Passt diese Schrift in den Kanon des Neuen Testaments? Noch heute wird die Johannesapokalypse in der Ostkirche – so sehr der grundlegend kanonische Anspruch des letzten Buchs der Bibel auch anerkannt wird – nicht im Gottesdienst verlesen. Die Bilderwelt scheint zu grausam, das Gottesbild zu Streitbar und die Botschaft zu missverständlich zu sein. In der Tat: Die Johannesapokalypse ist – womöglich gattungstypisch und bewusst – ein Störfaktor und Stiefkind der neutestamentlichen Überlieferung. Allzu oft wurde sie als Machtinstrument und Drohkulisse oder als simple Offenbarung eines Endzeit-Fahrplans missverstanden und missbraucht.

Anders stellt sich die Wahrnehmung der Johannesapokalypse in Kontexten der Unterdrückung und des Unrechts dar. Für die Opfer der Geschichte hielt die Schrift des Sehers zu jeder Zeit ein enormes Trospotential bereit. Sie wurde gelesen in den lateinamerikanischen Basisgemeinden, vor dem Hintergrund ausgrenzender Apartheid-Gesetze, in Gefängnissen und Konzentrationslagern. Erste Rezeptionshinweise finden sich nicht von ungefähr in den Märtyrerakten von Scillium in Numidien (um 180 n. Chr.), im Brief der Märtyrer von Lyon und Vienne (um 177 n. Chr.), bei Irenäus von Lyon und Justin dem Märtyrer: „Ohne den Druck von Märtyrerkreisen hätte die Theologie das inspirierende Buch niemals

Sollte sich die Johannesapokalypse insbesondere Menschen öffnen, die Unrecht erfahren und Gewaltherrschaft am eigenen Leib erleiden müssen?

als inspiriert betrachtet.“⁴ Sollte sich die Johannesapokalypse insbesondere Menschen öffnen, die Unrecht erfahren und Gewaltherrschaft am eigenen Leib erleiden müssen? Sie finden sich in

der markanten Aufforderung all derer wieder, „die wegen des Wortes Gottes und wegen des Zeugnisses, das sie festhielten, hingschlachtet wurden“ (Offb 6,9): „Wie lange noch, Herrscher, Heiliger und Wahrhaftiger, zögerst du, zu richten und unser Blut an den Bewohnern der Erde zu rächen?“ (Offb 6,10).

³ Einblicke in die Wirkungs- und Auslegungsgeschichte der Johannesapokalypse bietet Gradl, Buch.

⁴ Backhaus, Apokalyptische Bilder, 422.

Ein entscheidendes Merkmal der frühjüdischen Apokalyptik ist ihr Gerechtigkeitsoptimismus. Der jüdische Theologe Pinchas Lapide nennt die Apokalyptik eine

„endemische Krankheit“, im Zuge derer sich die „jüdischen Hoffnungsorgane“⁵ entzünden würden. Die Anregungsfrequenz apokalyptischen Empfindens und Denkens ist die Krise. Doch ist die Krise nur der Nährboden, auf dem Hoffnung gedeiht. Diese Hoffnung illustriert Johannes mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln: Er malt die Erlösung in den schillerndsten Farben, verwendet Schmuck und Geschmeide, um einen hoffnungsfrohen Kontrapunkt zu setzen. Die ver-

Ein entscheidendes Merkmal der frühjüdischen Apokalyptik ist ihr Gerechtigkeitsoptimismus.

wendeten Materialien – aller Prunk und alle Kostbarkeiten – stehen im Dienst der Visualisierung. Im Grunde gehören sie zum Sprachspiel und zur

Aussage, dass diejenigen, die jetzt machtlos sind, einst herrschen werden. Die dem Kaiserkult entlehnten Begriffe, Schmuckgegenstände und Reichtümer bebildern diese Botschaft: „Gott, der Herr, wird über ihnen leuchten, und sie werden als Könige herrschen in alle Ewigkeit“ (Offb 22,5).

Ist das eine allzu banal wirkende Jenseitsverröstung? Ist die dahinterstehende Pädagogik nicht allzu durchsichtig und einfach: hier Machtlosigkeit, dort Herrschaft; hier Armut, dort Fülle?

Auch John R. R. Tolkien wurde vorgeworfen, bei seinem „Herrn der Ringe“ gehe es „doch um nichts als ‚Escapism‘, Realitätsflucht. Selbstverständlich, so erwiderte Tolkien, ist ‚Der Herr der Ringe‘ ‚Escapism‘. [...] Die Bibel ist es von der ersten bis zur letzten Seite auch. Was aber, so Tolkien, ist dagegen einzuwenden? Die Einzigen, die ‚Escapism‘ verabscheuen, sind die Kerkermeister; Gefangene dagegen leben von Fluchtgedanken.“⁶

Die Einzigen, die ‚Escapism‘ verabscheuen, sind die Kerkermeister; Gefangene dagegen leben von Fluchtgedanken.

Dem apokalyptischen „Escapism“ der Johannesoffenbarung ist eine duldsam machende, gefügig alles hinnehmende Haltung fremd. Johannes ruft zum passiven Widerstand auf und klagt Ungerechtigkeit und wirtschaftliche Ausbeutung, politische Unterdrückung

und Benachteiligung mit drastischen Bildern an. Die im Symbolkosmos der Johannesapokalypse verwendeten wertvollen Materialien und Prunkstücke sind Bedeutungsträger: Sie erzählen von Größe und Glanz der urchristlichen Heilshoffnung. Sie klagen damit aber auch die Bereicherung einzelner an: die Herrschaft von Menschen über Menschen, die Ausbeutung der Bevölkerung, die

Die im Symbolkosmos der Johannesapokalypse verwendeten wertvollen Materialien und Prunkstücke sind Bedeutungsträger: Sie erzählen von Größe und Glanz der urchristlichen Heilshoffnung.

ungerechte Verteilung der Güter der Erde. Gericht heißt in diesem Sinne für die Johannesapokalypse eben auch: „Da ist dein Zorn gekommen und die Zeit, die Toten zu richten und deinen Knechten den Lohn zu geben,

den Propheten und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, Kleine und Große, und jene zu vernichten, die die Erde zerstören“ (Offb 11,18).

5 Lapide, Apokalypse, 12.

6 Backhaus, Bibel, 15.

Die Apokalypse ist sozialkritisch. Am Prunk der einen und an der Armut der anderen lässt sich dies gut verdeutlichen: Daran wird die klaffende Wunde ersichtlich, aus der die Hoffnung der Apokalypse strömt. Über einer rauchenden und blutenden Erde glänzt in der Johannesapokalypse ein prachtvoller Himmel. Diese gute Aussicht – die gerade für die Opfer der Geschichte überlebensnotwendig ist – transformiert die bleierne Erdschwere. An den Prunk der einen und an die Armut der anderen knüpft die Johannesapokalypse eine mahnende Erinnerung und einen eindringlichen Umkehrruf: Gott steht auf der Seite der Entrechteten.

Über einer rauchenden und blutenden Erde glänzt in der Johannesapokalypse ein prachtvoller Himmel.

Daraus ergeben sich andere Wertmaßstäbe. Das letzte Buch der Bibel sucht Haltung und Praxis zu transformieren und denen zu ihrem Recht zu verhelfen, die rechtlos sind und so schutzlos wie schmucklos ihrer Lebensmöglichkeiten beraubt werden.

Literatur

- Backhaus, Knut, Als die Bibel laufen lernte ... Der „Herr der Ringe“ und das Buch der Bücher, in: o.A., Der Herr der Ringe. Fantasy – Mythologie – Theologie?, Salzburg 2006, 7–37.
- Backhaus, Knut, Apokalyptische Bilder? Die Vernunft der Vision in der Johannes-Offenbarung, in: Evangelische Theologie 64 (2004) 421–437.
- Böcher, Otto, Johannesoffenbarung und Kirchenbau. Das Gotteshaus als Himmelsstadt, Ostfildern / Neukirchen-Vluyn 2010.
- Gradl, Hans-Georg, Die Offenbarung des Johannes aus dem Urtext übersetzt und kommentiert, Stuttgart 2022.
- Gradl, Hans-Georg, Ein Buch wie ein Spiegel. Anmerkungen zur Auslegungs- und Wirkungsgeschichte der Johannesapokalypse, in: Cristianesimo nella storia 41 (2020) 463–512.
- Konradt, Matthias, Ethik im Neuen Testament (Grundrisse zum Neuen Testament 4), Göttingen 2022, 471–483.
- Lapide, Pinchas, Apokalypse als Hoffnungstheologie, in: Richard W. Gassen/ Bernhard Holeczek (Hg.), Apokalypse. Ein Prinzip Hoffnung? E. Bloch zum 100. Geburtstag. Ausstellungskatalog des Wilhelm-Hack-Museums Ludwigshafen, Heidelberg 1985, 10–14.
- Mumbauer, Carsten, Visionen von Gut und Böse. Studien zur Bildtheologie der Offenbarung des Johannes (Neutestamentliche Abhandlungen 62), Münster 2020.

Neumann, Nils, Hören und Sehen. Die Rhetorik der Anschaulichkeit in den Gottesthron-Szenen der Johannesoffenbarung (Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte 49), Leipzig 2015.

Whitaker, Robyn J., Ekphrasis, Vision, and Persuasion in the Book of Revelation (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament II 410), Tübingen 2015.

